

THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang

– April 2025 –

Entwicklungen und Tendenzen der Tillich-Forschung

Von Werner Schüßler

Als der evangelische Theologe und Philosoph Paul Tillich (1886–1965) am 3. November 1933 zusammen mit seiner Frau Hannah und der gemeinsamen Tochter Erdmuthe mit dem Schiff in New York ankommt, konnte er nicht ahnen, dass er in der „Neuen Welt“ einmal zu „dem“ Theologen aufsteigen sollte, der es 26 Jahre später bis auf das Cover des Wochenmagazins TIME schafften sollte. Doch bis dahin sollte es noch ein langer Weg sein.

Der entscheidende Anstoß für Tillichs Emigration in die USA, zu der ihm sein Frankfurter Kollege und Freund Max Horkheimer schon im Februar 1933 geraten hatte, war die nur zwei Monate später folgende Suspendierung von seinem Amt als Prof. der Philos. an der noch recht jungen Univ. Frankfurt am Main aufgrund seiner Schrift *Die sozialistische Entscheidung*, die schon bald nach der Publikation Anfang 1933 verboten wurde und die höchstwahrscheinlich auch bei der Bücherverbrennung am 10. Mai 1933 dabei war.

Immerhin war der Weg in die USA in gewisser Weise durch die amerikanische Übersetzung seiner bekannten Schrift *Die religiöse Lage der Gegenwart* von 1926 geebnet, die H. Richard Niebuhr, der Bruder des bekannten Theologen Reinhold Niebuhr, besorgt hatte. So war die erzwungene Emigration kein Schritt ins Bodenlose, bekam Tillich doch aufgrund dieser Verbindung schon bald eine Anstellung als Lecturer am *Union Theological Seminary* in New York, wo Reinhold Niebuhr lehrte. Mit Tillichs Ausbürgerung 1939 und dem Entzug der akademischen Titel im Jahr darauf hatte seine Ächtung im politischen wie wissenschaftlichen Bereich von Nazi-Deutschland schließlich ihren Höhepunkt erreicht.

Was die deutsche Zeit angeht, so kann man hier beim besten Willen nicht von einer großen Karriere sprechen, ganz im Gegenteil. Nach einer Promotion zum Doktor der Philos. (1910) und zum Lizentiaten der Theol. (1912) – wobei sich beide Arbeiten mit Schelling beschäftigen – hat sich Tillich 1916 an der Univ. Halle in Theol. habilitiert, was fast gescheitert wäre, da man einiges an der Habil. auszusetzen hatte, u. a., dass sie viel zu philos. sei. Aber man hat ihn dann schließlich doch noch unter Berücksichtigung der Kriegsverhältnisse habilitiert, war doch Tillich schon seit Beginn des Krieges als Feldgeistlicher tätig gewesen.

Nach dem Krieg hat sich Tillich an die Theol. Fak. der Berliner Univ. umhabilitiert. Sein großer Wunsch, dort als Ordinarius einmal eine Festanstellung zu bekommen, ging aber nicht in Erfüllung. Man empfand seinen theol. Ansatz als zu liberal und damit zu wenig kirchlich. Im Jahr 1924 drängte

ihn schließlich das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, sich nach Marburg umzuhabilitieren, um so – gegenüber seiner prekären Situation als Privatdozent in Berlin – doch noch eine relativ gesicherte Existenzmöglichkeit zu bekommen. Damit verbunden war die Amtsbezeichnung, nicht der Titel, „nichtbeamteter außerordentlicher Professor“, was heute in etwa einer besoldeten außerplanmäßigen Professur entsprechen würde. Entscheidend war für Tillich hier u. a., dass er nun auch eine Dogmatikvorlesung halten durfte, die er später in Dresden unter anderem Titel weiterführen sollte.¹ Diese Dogmatikvorlesung war ein erster umfassender Versuch Tillichs, „die Welt durch ein System des Denkens“ zu erobern. Diese Idee bewegte ihn schon seit Beginn seines Studiums.

Nur wenige Monate nach seiner Entscheidung für Marburg trat Tillich aber auch schon in Verhandlungen mit dem Sächsischen Ministerium für Volksbildung über eine mögliche Berufung auf eine neu zu errichtende Professur an der Technischen Hochschule in Dresden. Obwohl ihn noch während dieser Verhandlungen ein Ruf auf eine ordentliche Professur für Systematische Theol. in Gießen erreichte, entschied er sich doch für Dresden, wo er zum 31. August 1925 zum Ordinarius für Religionswissenschaften in der Allgemeinen Abteilung der Technischen Hochschule ernannt wurde. Hierbei handelte es sich aber nicht um eine Professur für Religionswissenschaften im heutigen Sinne, sondern seine Hauptaufgabe bestand darin, Studierende des Lehramts an Volksschulen gemäß der Prüfungsordnung im Wahlfach Religion, d. h. ohne Dogmatik und ohne Ethik, wissenschaftlich auszubilden.² Tillich hat, wie er später in seinen *Autobiographischen Betrachtungen* bekannte, Dresden dem provinziellen Gießen vorgezogen aufgrund seiner „räumlichen und kulturellen Weite“, war diese Stadt doch seinerzeit nicht nur ein Mittelpunkt der bildenden Kunst, sondern auch der Architektur und des Tanzes. Das kam seinem großen und durchgängigen Lebensthema einer „Theologie der Kultur“, an der er schon seit 1919 intensiv arbeitete, entscheidend entgegen.³

Es war aber absehbar, dass eine solch enge Ausrichtung auf die Ausbildung von nur wenigen Volksschullehrerstudierenden, die das Fach Religion gewählt hatten, auf Dauer kaum befriedigend sein konnte. Da eine Berufung nach Berlin inzwischen völlig aussichtslos geworden war, verhalf der preußische Kultusminister Carl Heinrich Becker Tillich schließlich zum 24. April 1929 auf eine ordentliche Professur für Philos. und Soziologie, einschließlich Sozialpädagogik, an der Univ. Frankfurt am Main – und das gegen den Willen der Fakultät. So kann man zusammenfassend geradezu von einem Misserfolg der Karriere Tillichs in der evangelischen Universitätstheol. in Deutschland sprechen.

Dass die Emigration in die Vereinigten Staaten zu Tillichs „Kairos“ werden sollte, um einen Schlüsselbegriff seines frühen Denkens aufzunehmen, war somit 1933 noch in keiner Weise absehbar. Es sollte auch noch sieben Jahre dauern, bis er schließlich 1940 am *Union Theological Seminary* zum *Professor of Philosophical Theology* ernannt wurde, was der Stelle eines dt. Ordinarius entspricht. Immerhin war Tillich jetzt schon 54 Jahre alt. Am *Union* bestand seine Hauptaufgabe darin, Vorlesungen zur systematischen Theol. abzuhalten, woraus in den Jahren 1951, 1957 und 1963 sein

¹ Vgl. Paul TILlich: *Dogmatik-Vorlesung*. Dresden 1925–1927, hg. v. Werner SCHÜßLER / Erdmann STURM, Berlin / New York 2005 (Ergänzungs- und Nachlassbände zu den Gesammelten Werken von Paul Tillich, XIV).

² Vgl. Erdmann STURM: „Historische Einleitung“, in: Paul TILlich: *Dresdner Vorlesungen (1925–1927)*, hg. v. DERS., Berlin/Boston 2017 (= Ergänzungs- und Nachlassbände, XX), XXI–LXX, hier XXXIV–XLI.

³ Vgl. Paul TILlich: *Über die Idee einer Theologie der Kultur* [1919], in: DERS.: *Gesammelte Werke*, hg. v. Renate ALBRECHT, Bd. IX, Stuttgart 1967, 13–31.

opus magnum, die dreibd. *Systematic Theology* hervorging, sowie zur *Geschichte des christlichen Denkens*.⁴

Als Tillich im Jahr 1955 im Alter von 69 Jahren am *Union* emeritiert wurde und er einen Ruf als „University Professor“ an die Harvard Univ. erhielt, was die höchste Auszeichnung im akademischen Bereich der USA darstellt, konnte er sich wieder intensiver seinem großen und bleibenden Lebensthema einer Theol. der Kultur zuwenden, was so im Rahmen eines theol. Seminars wie dem *Union* nicht möglich war. In einem kleinen Beitrag mit dem Titel *On the Boundary Line*, wo Tillich über seine Erfahrungen aufgrund seiner Japan-Reise im Jahr 1960 berichtet, heißt es dazu:

This is somehow a fulfillment of a main trend in my whole life work, and it may help to liberate theology from the isolation into which it was pushed partly by outside criticism, partly by its own self-restriction. It is my desire to work in this direction with the remainder of time and strength which is given to me.⁵

Selbst nachdem die Zeit in Harvard zu Ende war, konnte sich Tillich – trotz seiner inzwischen 76 Jahre – ein Leben ohne akademische Verpflichtungen nicht vorstellen. So nahm er 1962 noch das Angebot der *Federated Theological Faculty* von Chicago an, die dortige „John Nuveen Professur“ zu übernehmen, wo er u. a. zusammen mit dem bekannten Religionshistoriker Mircea Eliade regelmäßig ein Seminar leitete. Nur wenige Tage nach seinem letzten Vortrag über „The Significance of the History of Religions for the Systematic Theologian“⁶ starb Tillich am 22. Oktober 1965 in Chicago. – Diese wenigen biographischen Hinweise sollen hier genügen; sie waren erforderlich, um die folgenden Ausführungen besser einordnen zu können.

In seiner dt. Zeit wurde Tillich kaum rezipiert. Außer der öffentlichen Auseinandersetzung zwischen Tillich und Karl Barth in den „Theologischen Blättern“ im Jahre 1923⁷ und einer weiteren Handvoll Beiträge über ihn, machte er noch einmal nach seiner Emigration durch einen ebenfalls öffentlich ausgetragenen Streit mit dem Wingolfsbruder Emanuel Hirsch, der inzwischen den Nazis nahestand, in den Jahren 1934/35 auf sich aufmerksam.⁸ Ansonsten hat nach seiner Emigration nur der Tillich-Freund Kurt Leese in seinen Publikationen bis 1941 versucht, Tillich in Deutschland im Gespräch zu halten, allerdings mit wenig Erfolg.⁹

Obwohl Tillich während des Zweiten Weltkriegs für das „Office of War Information“ über „Die Stimme Amerikas“ 109 Reden „an seine deutschen Freunde“ verfasste¹⁰ und auf diese Weise Kontakt zu seinem Heimatland aufrecht zu halten suchte, war er inzwischen theol. in Deutschland

⁴ Vgl. Paul TILlich: *Vorlesungen über die Geschichte des christlichen Denkens*, Tl. I: Urchristentum bis Nachreformation, hg. v. Ingeborg C. HENEL, Stuttgart 1971 (Ergänzungs- und Nachlassbände, I); Tl. II: Aspekte des Protestantismus im 19. und 20. Jahrhundert, hg. v. Ingeborg C. HENEL, Stuttgart 1972 (Ergänzungs- und Nachlassbände, II).

⁵ Paul TILlich: „On the Boundary Line“, in: *The Christian Century* (Chicago) 77 (49) 1960, 1435–1437, hier 1437.

⁶ Vgl. Paul TILlich: „Die Bedeutung der Religionsgeschichte für den Systematischen Theologen“, in: DERS.: *Korrelationen. Die Antworten der Religion auf Fragen der Zeit*, hg. v. Ingeborg C. HENEL, Stuttgart 1975 (= Ergänzungs- und Nachlassbände, IV), 144–156.

⁷ Vgl. Paul TILlich: *Gesammelte Werke*, Bd. VII, Stuttgart 1962, 216–246.

⁸ Vgl. Paul TILlich: *Briefwechsel und Streitschriften*, hg. v. Renate ALBRECHT / René TAUTMANN, Stuttgart 1983 (= Ergänzungs- und Nachlassbände, VI), 142–218.

⁹ Vgl. dazu Georg NEUGEBAUER: „Die Tillichrezeption im deutschsprachigen Raum von 1933–1965“, in: *Paul Tillich im Exil*, hg. v. Christian DANZ / Werner SCHÜßLER, Berlin/Boston 2017 (= Tillich Research, 12), 385–408, hier 391–395.

¹⁰ Vgl. Paul TILlich: *An meine deutschen Freunde. Die politischen Reden Paul Tillichs während des Zweiten Weltkriegs über die „Stimme Amerikas“*, hg. v. Karin SCHÄFER-KRETZLER, Stuttgart 1973 (Ergänzungs- und Nachlassbände, III).

weitgehend in Vergessenheit geraten. Und als Philosoph war er selbst an der Univ. Frankfurt immer ein Außenseiter geblieben. Erste dt. Beiträge über ihn erschienen erst wieder nach dem Zweiten Weltkrieg, eingeleitet durch eine Göttinger Diss. von Frieda Oberdieck aus dem Jahre 1949¹¹ sowie einen Beitrag von Hans Jürgen Baden über die Religionsphilos. Tillichs in der Zeitschrift *Zeitwende* von 1951/52¹².

In den USA sah dies demgegenüber ganz anders aus. Hier hat James Luther Adams, den Tillich später als den besten Kenner seiner Schriften bezeichnete und der u. a. auch etliche Arbeiten Tillichs ins Englische übersetzt hat – er wurde später der einflussreichste Theologe unter den amerikanischen Unitariern des 20. Jhs und lehrte in den 1950er Jahren an der Harvard University christl. Ethik –, bereits 1946 eine erste theol. Diss. über Tillichs Philos. der Kultur, Wissenschaft und Religion verfasst. Allein bis zu Tillichs Todesjahr im Jahre 1965 sind in den USA schon 85 (!) theol. Doktor-Diss.en zu seinem Denken zu verzeichnen.¹³ In Deutschland waren es im gleichen Zeitraum gerade einmal acht Diss.en.¹⁴ Erste Master- und Bachelor-Diss.en finden sich im amerikanischen Bereich sogar schon Ende der 1930er Jahre.¹⁵

Parallel zu den akademischen Abschluss-Arbeiten stieg natürlich auch die Zahl der sonstigen Sekundärtitel stetig an, ob Artikel, Beiträge, Monographien oder Sammelbd.e, wobei aber auch hier die überwiegende Anzahl weiterhin aus dem US-amerikanischen Raum stammte. Erst ab Mitte der 1970er Jahre nahmen auch die dt. Publikationen über Tillich zu, was ohne Zweifel mit dem Erscheinen der *Gesammelten Werke* ab 1959 zu tun hatte. Im Jahr 1994 lagen dann schon weltweit über 1.000 Sekundärtitel vor,¹⁶ allerdings immer noch überwiegend in englischer Sprache. Inzwischen ist die Tillich-Literatur ins Unermessliche angestiegen. Die von mir jedes Jahr für den *DIALOG*, das Mitteilungsblatt der Deutschen Paul-Tillich-Gesellschaft, sowie das *International Yearbook for Tillich Research* zusammengetragene neueste Tillich-Literatur umfasst seit nun schon zwei Jahrzehnten in der Regel jährlich an die 100 Titel in den verschiedensten Sprachen.¹⁷ Ohne Zweifel gehört Tillich nicht nur im 20., sondern auch noch im 21. Jh. zu den am meisten zitierten Theologen.

In Deutschland wurde man auf Tillich – wie gesagt – erst wieder nach dem Zweiten Weltkrieg aufmerksam, was nicht zuletzt auch damit zu tun hat, dass er ab 1948 wieder regelmäßig sein Heimatland zu Vorträgen und Vorlesungen aufgesucht hat. Der erste Versuch, in Tillichs Werk einzuführen, liegt mit der Diss. von Christoph Rhein vor, die 1957 unter dem Titel *Paul Tillich: Philosoph und Theologe. Eine Einführung in sein Denken*¹⁸ erschienen ist. Hier findet aber noch keine kritische Auseinandersetzung mit seinem Denken statt. Tillich wird hier durch Tillich erklärt. Ein wichtiger Multiplikator für Tillichs Denken im dt. Sprachraum war ohne Zweifel das Buch des bekannten theol. Publizisten Heinz Zahrnt mit dem Titel *Die Sache mit Gott*¹⁹ von 1966, in dem er dessen Theol. als „dritten Weg“ bezeichnet, der Zahrnt zufolge die Fragen, wie der Glaube *wirklich*

¹¹ Vgl. Frieda OBERDIECK: *Der religiöse Sozialismus des Kreises um Paul Tillich*, Göttingen 1949.

¹² Vgl. Hans Jürgen BADEN: „Der Religionsphilosoph Paul Tillich“, in: *Zeitwende* 23 (1951/52), 255–259.

¹³ Vgl. Richard C. CROSSMAN: *Paul Tillich: A Comprehensive Bibliography and Keyword Index of Primary and Secondary Writings in English*, Metuchen 1983.

¹⁴ Vgl. NEUGEBAUER: *Die Tillichrezeption* (s. Anm. 9), 396.

¹⁵ Vgl. CROSSMAN: *Paul Tillich* (s. Anm. 13).

¹⁶ Vgl. dazu Werner SCHÜßLER: „Tillich, Paul“, in: *Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon*, hg. v. Friedrich Wilhelm BAUTZ, fortgef. von Traugott BAUTZ, Bd. 12, Herzberg 1997, Sp. 85–123.

¹⁷ Vgl. dazu auch meine Online Bibliographie auf der Internetseite der Deutschen Paul-Tillich-Gesellschaft: <https://theologie-trier.de/index.php?id=73122> [27.12.2024].

¹⁸ Stuttgart: Evangelisches Verlagswerk.

¹⁹ München: Piper.

werde und wie die Botschaft des Glaubens den Menschen *glaubwürdig* gesagt werden könne, eben gerade nicht auseinanderreiße, wie das bisher in der protestantischen Theol. der Fall gewesen sei.

Inzwischen waren auch schon die ersten Bd. der *Gesammelten Werke*, die dreibd. *Systematische Theologie* sowie die drei Bd.e der *Religiösen Reden* in einer dt. Übersetzung erschienen. Wie es dazu gekommen ist, soll im Folgenden kurz geschildert werden.

Als Tillich 1948 zum ersten Mal wieder nach dem Zweiten Weltkrieg Deutschland besuchte und in Marburg ein ganzes Semester lang Vorlesungen halten sollte, nahmen drei Studentinnen aus seiner Dresdner Zeit, Gertraud Stöber, Nina Baring und Renate Albrecht, das zum Anlass, ihn dort aufzusuchen. In ihren Aufzeichnungen schreibt Renate Albrecht über die Vorlesungen: „Ich war überrascht von seiner Verständlichkeit. Das war nicht mehr das frühere Philosophendeutsch.“²⁰ Dies mit manchen Interpreten eher negativ zu bewerten, geht völlig an der Sache vorbei. Ohne Zweifel hat die englische Sprache Tillich gezwungen, sich wissenschaftlich einfacher auszudrücken. Das bedeutete aber keine Verflachung seines Denkens, wie manche Kritiker:innen meinen, ganz im Gegenteil. In einer Diskussion mit Züricher Studierenden aus dem Jahre 1963 hat Tillich das deutlich gemacht, wenn er im Zusammenhang mit seinen anfänglichen Problemen mit der englischen Sprache das Folgende gesagt hat, was äußerst aufschlussreich ist:

Etwas anderes war wichtig für meine Entwicklung mit der englischen Sprache, nämlich dass ich deutsch sprechen lernte. Die Schriften, die ich so besonders gegen Ende der 1920er Jahre geschrieben habe, waren nach meiner heutigen Beurteilung der deutschen Sprache kein Deutsch, aber sie waren Philosophendeutsch, und von da aus gemessen waren sie sehr deutsch. Das heißt, dass die theologische Sprache, die ich verwendete, seitdem sich modifiziert hat. Und als ich 1948 wieder zum ersten Mal nach Deutschland kam [...], da sagten einige Kritiker, er ist flach geworden. Aber die meisten sagen: Man kann ihn jetzt verstehen. Und dass Nicht-verstanden-Werden mit Tiefe identisch ist, dass das nur ein deutsches Vorurteil ist, das habe ich in Amerika gelernt.²¹

Was auch zu bedenken ist, ist das Folgende: Tillich war nie ein exakt arbeitender Philos.- oder Theol.historiker, und er hat sich selbst auch nie so verstanden. Von daher ist das Urteil Rudolf Bultmanns über ihn, als es 1929 um die Nachfolge von Rudolf Otto in Marburg ging, nicht ganz unberechtigt, wenn er meinte, Tillich sei zwar „ein produktiver Geist, aber kein eigentlich wissenschaftlicher Kopf“.²² Man kann dieses Urteil aber auch sehr wohl ins Positive wenden und sagen: Tillich gehört ohne Zweifel zu den Großen der Geistesgeschichte des 20. Jh.s, mit denen sich die Theol.historiker beschäftigen und ohne die sie kein Thema hätten. In diesem Sinne trifft das, was Karl Jaspers, an die Adresse von Philos.historikern gerichtet, die ihn kritisierten, einmal gesagt hat, in einem analogen Sinne auch auf Theol.historiker zu, die Tillich nur gerne allzu vorschnell kritisieren:

Es ist [...] ein falscher Vorwurf: man sei nicht „historisch“, sondern sehe und urteile aus „eigenem Philosophieren“. Eigenes Philosophieren und historischer Blick sind untrennbar. Was bloß historisch ist, ist verstandener, damit unphilosophisch gewordener Stoff.²³

²⁰ Renate ALBRECHT: *Meine Arbeit mit Paul Tillich*, Typoskript vom 01.07.1991, 14 S., im Privatbesitz des Vf.s.

²¹ Tonbandmitschnitt vom Offenen Abend im Zunfthaus zur Waage, Zürich, 12.11.1963, Dt. Paul-Tillich-Archiv, Univ.-Bibliothek Marburg; Kopie im Privatbesitz des Vf.s.

²² Vgl. Erdmann STURM: „Historische Einleitung“, in: Paul TILICH: *Dogmatik-Vorlesung* (s. Anm. 1), XXI-XLIV, hier XLII.

²³ Karl JASPERS: *Weltgeschichte der Philosophie*. Einleitung, hg. v. Hans SANER, München/Zürich 1982, 45.

Denn das eigentlich Philos. wie auch das eigentlich Theol. kommt ja gerade nicht in dem historischen, d. h. einzelwissenschaftlichen Aspekt zum Ausdruck, obwohl dieser auch immer wesentlich für das jeweilige Fach ist.

So wird auch verständlich, dass man Tillich keiner historischen Position eindeutig zuordnen kann. Wenn in seinem Frühwerk ohne Zweifel Anklänge an transzendentalphilos. Denken zu finden sind und er sich von diesem auch später nie explizit distanziert hat, so hat sich sein Werk über die Jahrzehnte hinweg doch permanent dynamisch weiterentwickelt und Neues angeeignet. Nicht von ungefähr hat ihn auch sein Frankfurter Seminar-Assistent Theodor W. Adorno darum einmal als „ein wandelndes System von Antennen“ bezeichnet.

Tillichs Denken auf einen transzendentalphilos. Ansatz zu reduzieren bzw. festzulegen,²⁴ wie das von manchen Interpreten vertreten wird, und sein Spätwerk von hier aus zu rekonstruieren – ich werde an späterer Stelle noch einmal näher hierauf zu sprechen kommen –, heißt, ihn in ein ganz bestimmtes Korsett einzusperren, das er mit dem Fortgang seines Denkens spätestens seit Ende der 1920er Jahre gesprengt und hinter sich gelassen hat, da er sich nun Aspekte der neu aufkommenden modernen Philos. Anthropologie und Existenzphilos. zu eigen gemacht hat. Christoph Schwöbel hat schon 1986 in seiner immer noch lesenswerten Sammelrezension zur Sekundärliteratur über Tillich aus den Jahren 1967 bis 1983 zu solchen Versuchen, ihn auf eine ganz bestimmte historische Position festzulegen, gemeint, dass diese letztlich mehr über ihre Autoren aussagen würden als über Tillich;²⁵ dazu später mehr.

Zurück zu Tillichs erster Deutschlandreise nach dem Zweiten Weltkrieg: Die Begegnung der ehemaligen Dresdner Studentinnen mit Tillich führte schließlich dazu, dass diese damit begannen, englische Schriften von ihm ins Deutsche zu übersetzen. Auf diese Weise kam 1952 die dt. Übersetzung von Tillichs erstem Predigtbd. *The Shaking of the Foundations* zustande, der von Renate Albrecht und Gertraud Stöber übersetzt und von dem Tillich-Freund August Rathmann hg. wurde.²⁶ Erschienen ist dieser Bd. in dem neu gegründeten Evangelischen Verlagswerk in Stuttgart. Tillich hatte, wie Renate Albrecht berichtet,²⁷ die Übersetzungen selbst korrigiert. Da er in den darauffolgenden Jahren vielfach in Deutschland war, war es möglich, dass die Übersetzerinnen jedes Mal die Gelegenheit hatten, mit Tillich Übersetzungsfragen zu besprechen. Ob er aber jeden Satz der Übersetzungen akribisch mit seinem englischen Erstdruck verglichen hat, wage ich zu bezweifeln, und darin liegt auch ein grundsätzliches Problem der Tillich-Texte.

Die Übersetzung vom ersten Bd. der *Systematic Theology*, die 1951 in den USA erschienen war, führte, wie Renate Albrecht es ausgedrückt hat, regelrecht zu einem „Übersetzungsdrama“.²⁸ Als die dt. Übersetzung erschien, wunderten sich nämlich die Übersetzerinnen, dass ihre Übersetzung mit der Zustimmung Tillichs ohne ihr Wissen durch Heinz-Horst Schrey überarbeitet wurde und dann gleich in den Druck ging, wodurch aber kaum Fehler verbessert, aber eine Unmenge neuer hineingebracht wurden. Daraufhin hat Renate Albrecht den Text zusammen mit Tillich erneut durchkorrigiert, und es stellte sich heraus, dass über 3.500 Korrekturen von Nöten waren. Von daher ist die zweite Auflage

²⁴ In diesem Fall würde sich auch die kaum zu beantwortende Frage stellen, welcher das denn sein sollte: derjenige Kants, Schellings, des Neukantianismus oder gar Husserls?

²⁵ Vgl. Christoph SCHWÖBEL: „Tendenzen der Tillich-Forschung (1967–1983)“, in: *Theologische Rundschau* 51 (1986) 166–223.

²⁶ Vgl. Paul TILlich: *In der Tiefe ist Wahrheit*, Stuttgart 1952 (Religiöse Reden, 1. Folge).

²⁷ Vgl. Renate ALBRECHT: *Meine Arbeit mit Paul Tillich* (s. Anm. 20).

²⁸ Ebd.

von 1956 die maßgebliche.²⁹ Die weiteren Bd. der *Systematischen Theologie* wurden sodann in enger Zusammenarbeit mit Tillich übersetzt, indem dieser die Übersetzung kontrollierte. Dabei konnte es nach Auskunft von Renate Albrecht vorkommen, dass er ganze Kap. neu diktierte. Wie intensiv dieser Vergleich und diese Durchsicht mit Hilfe von Renate Albrecht, die hierfür etliche Male zu Tillich in die USA gereist ist, durch ihn selbst geschehen ist, ist – wie schon angedeutet – heute nicht mehr festzustellen. Klar ist aber, dass eine kritische Ausgabe der *Systematic Theology* sich nicht nur auf die englische Erstausgabe stützen kann, sondern auch die deutsche Übersetzung zu Rate ziehen muss. Dass aber selbst das nicht zu genügen scheint, sondern auch noch Tillichs handschriftliche Ausführungen heranzuziehen wären, wird sich im weiteren Verlauf zeigen.

Im Jahre 1958 entschloss sich das Evangelische Verlagswerk schließlich zur Herausgabe der *Gesammelten Werke* Tillichs. Die Verleger Paul Collmer und Friedrich Vorwerk schlugen Tillich als Hg.in Renate Albrecht vor, und er stimmte dem zu. Tillich bestimmte selbst, welche seiner Schriften in welchen Bd. aufgenommen werden sollten, wobei die Hälfte der Texte aus der dt.n Zeit stammten, die andere Hälfte aus der amerikanischen. Letztere mussten also alle ins Deutsche übersetzt werden. Als literarischen Treuhänder schlug Renate Albrecht Carl Heinz Ratschow vor, der sich hierfür auch zur Verfügung stellte. Tillich stimmte dem ebenfalls zu. Nach Tillichs Tod im Jahre 1965 hat Ratschow sämtliche dt. Übersetzungen korrigiert, außer die Schrift *Wesen und Wandel des Glaubens* sowie den 13. Bd. der *Gesammelten Werke*. Auf diese Weise entstanden in den Jahren 1959 bis 1972 13 Bd. *Gesammelte Werke*. Der 14. Bd. kam 1975 heraus. Er enthält Register, Tillichs Bibliographie und eine Textgeschichte zu den *Gesammelten Werken* und ist so ein unerlässliches Arbeitsinstrument für die Beschäftigung mit Tillichs Werk. Dieser Bd. kam 1990 unter dem Titel *Schlüssel zum Werk von Paul Tillich* in einer zweiten neubearbeiteten und erweiterten Auflage heraus, wobei ich hier neben Renate Albrecht als Mithg. fungiere. Dass die 13 Bd.e der *Gesammelten Werke* in recht kurzer Zeit, nämlich in den Jahren 1959 bis 1972 erscheinen konnten, ist ohne Zweifel das alleinige Verdienst von Renate Albrecht. Ihre beharrliche und „drängerische“ Art machten das möglich.

Die Wirkung Tillichs im Rahmen der dt.sprachigen Theol. wäre ohne die Hg. der *Gesammelten Werke* so nicht möglich gewesen. Bis 1983 kamen insgesamt noch sechs *Nachlass- und Ergänzungsbände* hinzu. Von besonderem Interesse ist hier der fünfte Bd. mit dem Titel *Ein Lebensbild in Dokumenten. Briefe, Tagebuch-Auszüge, Berichte*, der biographisch von unschätzbarem Wert ist.³⁰ Die nun vorliegenden 14 Bd.e der *Gesammelten Werke* sowie die bis 1983 herausgekommenen sechs Bd.e der *Ergänzungs- und Nachlassbände* stellen ohne Zweifel eine bedeutende herausgeberische und auch verlegerische Leistung dar.

Dessen ungeachtet machte Christoph Schwöbel in seinem schon genannten Beitrag von 1986 zu Recht darauf aufmerksam,

daß für die wissenschaftliche Beschäftigung mit Tillich trotz der „Gesammelten Werke“ [...] das Desiderat einer historisch-kritischen Werkausgabe besteht, die die z. T. komplizierte Textgeschichte einzelner Arbeiten [...] erhellt und die Texte jeweils in der Originalsprache zugänglich macht[.]

²⁹ Vgl. dazu auch Christian DANZ: „Textkritische Einleitung zur deutschen Übersetzung der Systematischen Theologie“, in: Paul TILlich: *Systematische Theologie I–II*, hg. u. eingel. v. Christian DANZ, Berlin/Boston 9. Aufl. 2017, XV–LXV, hier XXV–XXXVI.

³⁰ *Ein Lebensbild in Dokumenten. Briefe, Tagebuch-Auszüge, Berichte*, hg. v. Renate ALBRECHT / Margot HAHN, Stuttgart/Frankfurt 1980.

Und er wies in diesem Zusammenhang darauf hin, dass eine solche „derzeit von einem internationalen Herausgeberkreis unter Leitung von C. H. Ratschow“ vorbereitet werde.³¹ Dieser Hinweis bezieht sich auf die in den Jahren 1987 bis 1998 herausgekommene und sechs Bde umfassende Ausgabe der *Main Works/Hauptwerke*.

Carl Heinz Ratschow, der Haupthg. dieser sechsbändigen Ausgabe der *Main Works/Hauptwerke*, deren einzelne Bde jeweils eigene Hg. haben, meinte seinerzeit, die Probleme der *Gesammelten Werke* dadurch beseitigen zu können, dass man auf den Erstdruck zurückgreift. Entsprechend dieses Editionsprinzips präsentieren sich die „Main Works/Hauptwerke“ „zweisprachig, d. h. je in der Sprache, in der Tillich sie geschrieben hat, und nach der ursprünglichen Fassung, wobei spätere Veränderungen vermerkt sind“. Ratschow hoffte, auf diese Weise „der wissenschaftlichen Arbeit an Paul Tillich eine sichere Basis“ geben zu können.³²

Die sich hierin ausdrückende Überzeugung erwies sich aber als ein Irrtum, sind doch die Erstdrucke – besonders was die englischen Schriften Tillichs angeht – in der Regel mit etlichen Fehlern behaftet. Tillich kam ja bekanntlich ohne jegliche Englischkenntnisse in den USA an und musste sich sehr schnell in die neue Sprache einarbeiten, was ihm aber bis zum Lebensende nicht völlig gelungen ist. So war es üblich, dass er seine Schriften vor der Publikation immer „englischen“ ließ – nicht nur von seinen Assistenten, sondern auch von seiner Sekretärin sowie dem entsprechenden Verlagslektor. Bedenkt man dann noch, dass die meisten seiner englischsprachigen Schriften wieder ins Deutsche übersetzt wurden, dann kann man sich vorstellen, was das für das Problem der Authentizität von Tillich-Texten bedeutet.³³ Von daher ist ein Rückgriff auf eine eventuelle Handschrift, das Typoskript sowie gegebenenfalls auf einen Tonbandmitschnitt unerlässlich.

Das war auch Erdmann Sturm bewusst, als er den dritten und letzten Bd. der *Main Works/Hauptwerke* 1998 herausgebracht hat, der die sozialphilos. und ethischen Schriften enthält. In diesem Bd. werden erstmals auch handschriftliche Entwürfe und Typoskripte, z. T. sogar Tonbandaufzeichnungen sowohl in Bezug auf die dt.n als auch in Bezug auf die englischen Texte kollationiert, ebenso die entsprechenden Übersetzungen aus den *Gesammelten Werken*. Damit war das von Ratschow genannte Editionsprinzip, dem zufolge die Erstdrucke maßgeblich sein sollten, über den Haufen geworfen. Dieser von Erdmann Sturm hg. dritte Bd. der *Main Works/Hauptwerke* entspricht damit den Ansprüchen einer „kritischen“ Tillich-Ausgabe.

Anhand von Tillichs Schrift *Dynamics of Faith* von 1957, die ich 2020 in einer neuen dt.n Übersetzung und mit einem Kommentar versehen hg. habe, kann auch noch einmal leicht verdeutlicht werden, dass weder der englische Erstdruck noch die von Tillich autorisierte dt. Übersetzung einen authentischen Text bieten.³⁴ Die erste Übersetzung dieser Schrift von 1961, die Nina Baring und Renate Albrecht besorgt hatten, wurde – laut Vorwort – „mit Hilfe von [...] Eberhard Amelung von dem Verfasser selbst durchgesehen und stark verändert“.³⁵ Diese Übersetzung ist aber, schlicht gesagt,

³¹ SCHWÖBEL: *Tendenzen der Tillich-Forschung* (s. Anm. 25), 168.

³² Vgl. Carl Heinz RATSCHOW: „Preface/Vorwort“, in: Paul TILLICH: *Main Works/Hauptwerke*, Bd. IV: Writings in the Philosophy of Religion/Religionsphilosophische Schriften, hg. v. John CLAYTON, Berlin/New York 1987, 3–5 bzw. 6–8, hier 5 bzw. 8.

³³ Vgl. dazu Werner SCHÜBLER: „Ist das Letztgültige wirklich ‚ein Gegenstand neben anderen‘? Zum Problem der Authentizität von Tillich-Texten“, in: *The Courage to Be*, hg. v. Christian DANZ / Marc DUMAS / Werner SCHÜBLER / Bryan WAGONER, Berlin/Boston 2018 (International Yearbook for Tillich Research, 13/2018), 245–257.

³⁴ Vgl. Paul TILLICH: *Dynamik des Glaubens* (Dynamics of Faith). Neu übers., eingl. und mit einem Kom. versehen v. Werner SCHÜBLER, Berlin/Boston 2020.

³⁵ Paul TILLICH: *Wesen und Wandel*, West Berlin 1963 (Ullstein Buch, 318), 8.

eine Katastrophe. Allein schon der Titel der dt.n Übersetzung: *Wesen und Wandel des Glaubens* bringt das eigentliche Anliegen Tillichs, das er in dieser Schrift verfolgt, nur ungenügend zum Ausdruck. Aus den genannten Gründen ist es kaum glaubhaft, dass Tillich die dt. Übersetzung Satz für Satz mit dem englischen Erstdruck verglichen und korrigiert hat. Aber auch schon der englische Text ist äußerst fehlerhaft. So wurden von den Bearbeitern u. a. einzelne Satzteile, ja ganze Textpassagen des handschriftlichen Manuskriptes gestrichen, weil man diese entweder nicht korrekt entziffern konnte oder sie fälschlicherweise für belanglos hielt.³⁶ Meiner Neuübersetzung liegt sowohl das handschriftliche Manuskript zugrunde als auch das von verschiedenen Personen korrigierte Typoskript, das dann in den Druck ging. Ich möchte in diesem Zusammenhang nur auf zwei grobe Fehler aufmerksam machen, die die Mängel des englischen Erstdrucks verdeutlichen sollen: In Abschnitt [125] heißt es im handschriftlichen Manuskript Tillichs: „Any acceptance of Jesus as the Christ which is not the acceptance of Jesus the crucified is a form of idolatry, namely Jesulatriy.“ („Jede Bejahung Jesu als des Christus, die nicht die Bejahung Jesu des Gekreuzigten einschließt, ist eine Form von Götzendienst, nämlich Jesulatrie.“) Den Begriff „Jesulatriy“ hat man fälschlich als „Jesuitry“ gelesen, und so steht es dann auch im Typoskript. Das hat ein Korrektor aber als wenig sinnvoll angesehen und darum schließlich gestrichen. Das heißt, dass der Satzteil „namely Jesulatriy“ im englischen Erstdruck ganz ausgefallen ist und natürlich auch nicht in der dt.n Übersetzung erscheint.³⁷ Ein zweites Beispiel: In Abschnitt [44] heißt es zwar selbst in Tillichs handschriftlichem Manuskript an einer Stelle „as in Pragmatism“, was so auch im englischen Erstdruck und auch der dt.n Übersetzung erscheint. Das ist aber ein offensichtlicher Versehensfehler Tillichs. Dem ganzen Sinn entsprechend muss es hier selbstverständlich „as in Protestantism“ heißen.³⁸

Was heißt das für eine mögliche zukünftige kritische Tillich-Ausgabe? Renate Albrecht, die Hg.in der *Gesammelten Werke*, hat immer gemeint, dass eine solche aufgrund der aufgezeigten Probleme gar nicht zu leisten sei und dass die von Tillich autorisierte dt. Übersetzung seiner englischen Schriften der authentischere Text sei. Meine Neuübersetzung der Schrift *Dynamics of Faith* und auch der dritte Bd. der *Main Works/Hauptwerke* machen aber deutlich, dass es sehr wohl möglich ist, einen kritischen Text herzustellen. Damit ist ein Maßstab gesetzt, hinter den eine zukünftige kritische Ausgabe von Tillich-Schriften nicht mehr zurückgehen kann.

Einen entscheidenden Schub bekam die Tillich-Forschung ohne Zweifel durch die von Erdmann Sturm in den letzten drei Jahrzehnten edierten bisher überwiegend unveröffentlichten dt.n Texte. Damit erfuhr die Reihe der *Ergänzungs- und Nachlassbände* ab 1994 eine enorme Erweiterung, die bis heute insgesamt auf 21 zum Teil sehr voluminöse Bd.e angewachsen ist. Aufgrund dieser neuen postumen Texte wurde nämlich zweierlei deutlich: dass Tillich auch ein recht eigenständiger und origineller Philosoph ist und dass eine einseitig subjektivitätstheoretische Interpretation auch des späten Tillich auf recht tönernen Füßen steht. Zu einzelnen Bd.en dieser Reihe später mehr.

Die erste umfassende, kritische dt. Gesamtdarstellung von Tillichs Werk verdanken wir Gunther Wenz aus dem Jahre 1979. Sie trägt den Titel *Subjekt und Sein*³⁹. Wenz geht es hierbei darum, die Entfaltung von Tillichs Denken aus ihrer subjektivitätstheoretischen Grundstruktur aufzuweisen, wie sie schon in seinen frühen Schelling-Studien angelegt sei. Obwohl schon frühe Äußerungen

³⁶ Ich habe die entsprechenden Stellen im „Textkritischen Apparat“ vermerkt; vgl. Paul TILlich: *Dynamik des Glaubens* (s. Anm. 34), 98–104.

³⁷ Vgl. demgegenüber meine Übersetzung: Ebd., 78.

³⁸ Vgl. demgegenüber meine Übersetzung: Ebd., 37.

³⁹ Vgl. Gunther WENZ: *Subjekt und Sein*. Die Entwicklung der Theologie Paul Tillichs, München 1979.

Tillichs bald nach dem Ersten Weltkrieg eine solche Reduktion auf ein einziges Ordnungsprinzip fraglich erscheinen lassen, hat Christian Danz zwei Jahrzehnte später in seiner vielbeachteten Habil. mit dem Titel *Religion als Freiheitsbewußtsein*⁴⁰ diese subjektivitätstheoretische Deutung noch einmal verschärft. Während Wenz dem späten Tillich noch zugesteht, dass unter dem Einfluss Heideggers eine allmähliche Ontologisierung seines Denkens stattgefunden habe, vertritt Danz in der genannten Schrift die Überzeugung, dass Tillichs späte Ontologie nicht nur einer transzendentalphilos. Rekonstruktion fähig, sondern auch bedürftig sei. Im Anschluss an ihn haben später auch Georg Neugebauer⁴¹ und Stephan Dienstbeck⁴² ähnlich argumentiert. Ich möchte gar nicht in Abrede stellen, dass eine solche Interpretation möglich ist, halte sie aber nicht für nötig, denn es bietet sich geradezu eine Interpretation an, die nicht nur wesentlich einfacher, sondern meines Erachtens auch wesentlich überzeugender erscheint. Das hat damit zu tun, dass sich das philos. Instrumentarium Tillichs spätestens seit Ende der 1920er Jahre durch das Aufkommen der modernen philos. Anthropologie in der Person von Max Scheler und der Existenzphilos. mit Martin Heidegger und Karl Jaspers nicht unerheblich verändert hat. In diesem Sinne stellt nämlich seine späte Ontologie einen recht eigenständigen und originellen Beitrag im Sinne einer existentialphilos. Reformulierung klassisch-ontologischer Theoreme dar. Diese Sichtweise habe ich in verschiedenen Beiträgen dargelegt,⁴³ und neuerdings ist sie u. a. auch durch die Arbeiten von Marc Röbel bestätigt worden.⁴⁴ Inzwischen hat auch Danz nicht zuletzt aufgrund der Nachlasseditionen, auf die ich gleich noch näher zu sprechen kommen werde, seine anfängliche Deutung etwas abgemildert und relativiert.⁴⁵ Die Existential-ontologie Tillichs ist eben nicht als eine „Lightversion“ des frühen, angeblich anspruchsvolleren philos.-theol. Denkens zu verstehen – wogegen ja auch die oben zitierte Selbstaussage Tillichs spricht –, sondern als ein recht originärer eigener philos. Beitrag zu werten.

Natürlich vertritt der späte Tillich keine Ontologie bzw. Metaphysik im klassischen, d. h. vorkritischen Sinne, sondern er reformuliert verschiedene ihrer Theoreme unter existentialphilos. Perspektive. Und hier ist u. a. die Symboltheorie zu nennen, die auf einer richtig verstandenen Analogie des Seins aufrucht, weiter der Partizipationsgedanke, der, von seiner platonischen Engführung befreit, fast in alle Facetten von Tillichs Denken hineinspielt,⁴⁶ sowie der Gedanke der Mächtigkeit bzw. Macht, der quasi den Charakter eines transzendentalen Begriffs annimmt.⁴⁷ Ja selbst

⁴⁰ Vgl. Christian DANZ: *Religion als Freiheitsbewußtsein*. Eine Studie zur Theologie als Theorie der Konstitutionsbedingungen individueller Subjektivität bei Paul Tillich, Berlin 2000.

⁴¹ Vgl. Georg NEUGEBAUER: *Tillichs frühe Christologie*. Eine Untersuchung zu Offenbarung und Geschichte bei Tillich vor dem Hintergrund seiner Schellingrezeption, Berlin 2007.

⁴² Stefan DIENSTBECK: *Transzendente Strukturtheorie*. Studien der Systembildung Paul Tillichs, Göttingen 2011.

⁴³ Vgl. z. B. Werner SCHÜßLER: „Der Mensch und die Philosophie. Zur existenzphilosophischen und anthropologischen Wende Paul Tillichs in seiner Frankfurter Zeit“, in: *Kritische Theologie*. Paul Tillich in Frankfurt (1929–1933), hg. v. Gerhard SCHREIBER / Heiko SCHULZ, Berlin/Boston 2015 (Tillich Research, 8), 215–249; DERS.: „Halb bin ich es und halb nicht.“ Paul Tillich als Existentialist“, in: *Paul Tillich in der Diskussion*. Werkgeschichte – Kontexte – Anknüpfungspunkte, hg. v. Christian DANZ / Werner SCHÜßLER, Berlin/Boston 2022 (Tillich Research, 23), 81–102.

⁴⁴ Vgl. bes. Marc RÖBEL: *Partizipation*. Zu einem existentialontologischen Schlüsseltheorem im philosophischen Denken Paul Tillichs, Habil.-Schrift Theologische Fakultät Trier 2020. – Diese Arbeit wird demnächst in der Reihe „Tillich Research“ im Verlag Walter de Gruyter erscheinen.

⁴⁵ Vgl. dazu auch die jüngst erschienene Gesamtdarstellung von Tillichs Denken auf Englisch von Christian DANZ: *The Theology of Paul Tillich*. Contexts and Key Issues, Macon 2024.

⁴⁶ Vgl. dazu RÖBEL: *Partizipation* (s. Anm. 44).

⁴⁷ Vgl. Richard Boni Eriola ATCHADÉ: *Philosophie der Macht*. Paul Tillichs Verständnis der Macht im Kontext philosophischer Machttheorien im 20. Jahrhundert, Berlin / Boston 2020 (Tillich Research, 20).

die Liebe und die Gerechtigkeit haben Tillich zufolge letztlich ontologische Wurzeln.⁴⁸ Dass sich die oben angesprochene innerakademische Diskussion um die Gewichtung von Tillichs später Ontologie vornehmlich auf den deutschsprachigen Raum beschränkt, liegt nicht zuletzt daran, dass die hierfür entscheidenden postumen Texte nur auf Deutsch vorliegen.

In den vergangenen Jahren hat das Verständnis von Tillichs Denken, wie gesagt, enorm profitiert durch die Nachlasseditionen, die Erdmann Sturm in den Jahren 1994 bis 2017 vorgelegt hat, denn hierdurch stellt sich das Bild Tillichs wesentlich differenzierter dar als bisher. Die diesen Editionen vorangestellten „historischen Einleitungen“ Sturms bringen zudem akribisch recherchierte, oft ganz neue biographisch-bibliographische Details ans Licht. Von daher ist die geleistete Arbeit von Sturm für die Tillich-Forschung von unschätzbarem Wert.

Ich kann im Rahmen dieses Beitrages nicht auf alle von Sturm edierten Bd.e eingehen, muss mich auf einige wenige beschränken. Von besonderem Interesse erscheinen mir die Bd.e. 13, 16, 17 und 18, die Tillich als originellen Philosophen ausweisen, was zuvor so kaum wahrgenommen wurde. Dass sich Tillich schon recht früh die Geschichte der Philos. angeeignet hat, macht der 13. Bd. deutlich.⁴⁹ So hat er sich als Privatdozent der Theol. an der Berliner Theol. Fak. in den Jahren 1920 bis 1924 in drei Vorlesungen intensiv mit „dem religiösen Gehalt und der religionsgeschichtlichen Bedeutung der griechischen Philosophie“ (WiSe 1920/21)⁵⁰, „dem religiösen Gehalt und der religionsgeschichtlichen Bedeutung der abendländischen Philosophie seit der Renaissance“ (SoSe 1921)⁵¹ sowie der „Geistesgeschichte der altchristlichen und mittelalterlichen Philosophie“ (WiSe 1923/24)⁵² beschäftigt. Auch wenn er hier die Geschichte der Philos. in seinem Sinne umdeutet, so machen diese Vorlesungen doch deutlich, dass es wohl keinen zweiten protestantischen Theologen im 20. Jh. gibt, der sich so intensiv mit der Philos. auseinandergesetzt hat wie Tillich.

Bd. 18 der *Ergänzungs- und Nachlassbände* umfasst Tillichs Frankfurter Vorlesungen,⁵³ wo besonders die Vorlesung über „Fragen der systematischen Philosophie“ vom WS 1932/33⁵⁴ deutlich macht, dass er inzwischen existenzphilos. Aspekte in sein Denken aufgenommen hat. Nach einem kursorischen Durchgang durch die Geschichte der Philos. kommt er auf die Gegenwart zu sprechen, die dadurch gekennzeichnet sei, dass sich der lebendige, fragende Mensch als solcher zur Frage geworden ist, womit eine völlige Abkehr von jeglichem Systemdenken verbunden sei. Was hier noch mit Bezug auf historische Positionen der Existenzphilos. von Kierkegaard bis Heidegger und Jaspers mehr angedeutet als ausgeführt wird, wird sich allmählich zu einer recht eigenständigen Existentialontologie fortentwickeln, wie sie ihm dann als Grundlage seiner *Systematic Theology* dienen sollte. Einen weiteren Schritt in dieser Richtung bilden Tillichs *Frühe Vorlesungen im Exil (1934/35)*, die in Bd. 17 dokumentiert sind.⁵⁵ (Ob es hier aber klug war, die Texte in einer von Sturm erstellten Übersetzung ins Deutsche zu präsentieren, da die englische Sprache Tillichs zu dieser Zeit noch sehr

⁴⁸ Vgl. Crépin ACAPOVI: *L'Être et l'Amour. Une étude de l'Ontologie de l'Amour chez Paul Tillich*, Münster 2010 (Tillich-Studien, 22).

⁴⁹ Paul TILlich: *Berliner Vorlesungen II (1920–1924)*, hg. u. mit einer historischen Einl. v. Erdmann STURM, Berlin/New York 2003.

⁵⁰ Ebd., 1–198.

⁵¹ Ebd., 199–406.

⁵² Ebd., 407–638.

⁵³ Vgl. Paul TILlich: *Frankfurter Vorlesungen (1930–1933)*, hg. u. mit einer historischen Einl. v. Erdmann STURM, Berlin/Boston 2013.

⁵⁴ Ebd., 505–666.

⁵⁵ Vgl. Paul TILlich: *Frühe Vorlesungen im Exil (1934–1935)*, hg., übers. u. mit einer historischen Einl. v. Erdmann STURM, Berlin/Boston 2012.

schlecht war, sei einmal dahingestellt.) Während im Frühjahr 1934 seine erste Vorlesung am *Union Theological Seminary* der Religionsphilos. gewidmet ist,⁵⁶ galt Tillichs erste Vorlesung an der gegenüberliegenden *Columbia University* einer „Einführung in die Existential-Philosophie“,⁵⁷ die seinerzeit in den USA noch kaum auf Resonanz gestoßen ist. Allerdings ist diese Einführung auch noch vornehmlich historischer Natur und endet mit einer Darstellung Kierkegaards. Die restlichen Texte dieses Bd.s sind der Lehre vom Menschen gewidmet und zeigen, dass bei Tillich – ähnlich wie bei Karl Rahner – eine „anthropologische Wende“ zu verzeichnen ist.⁵⁸ In diesem Sinne heißt es in einer Vorlesung, die Tillich im April 1935 an der *Yale Divinity School* gehalten hat, „dass die Lehre vom Menschen heute der beste Zugang zur Theologie“ sei.⁵⁹

Am interessantesten ist aber ohne Zweifel der 16. Bd. der *Ergänzungs- und Nachlassbände*, der die Berliner Vorlesungen aus den Jahren von 1951 bis 1958 umfasst.⁶⁰ Und hier ist seine Ontologie-Vorlesung, die Tillich 1951 in Berlin gehalten hat, von ganz besonderem Interesse.⁶¹ Was er in der *Systematic Theology* recht knapp abhandelt⁶² und was so nur sehr schwer verständlich ist, wird hier in aller Ausführlichkeit entfaltet. Es wird so deutlich, dass Tillich eine ganz eigene Ontologie entwickelt hat, die seiner *Systematic Theology* zugrunde liegt. Und diese muss ihm zufolge von der Korrelation von Selbst und Welt ihren Ausgang nehmen. Denn wenn man mit der Welt der Objekte beginnt, dann sei es unmöglich, wieder zurückzukehren zum Subjekt. Das gleiche Problem entstehe, wenn man vom Subjekt ausgeht, denn dann führe kein Weg mehr zurück zur Welt der Objekte. Aus diesem Grund muss die Ontologie nach Tillich an einer Stelle beginnen, „in der die Subjekt-Objekt-Korrelation sozusagen unterboten ist“.⁶³ Damit hat er aber sowohl die klassische Seinsphilos. als auch die Transzendentalphilos. weit hinter sich gelassen.

Diese Grundstruktur von Selbst und Welt hat nach Tillich weitere polare Elemente in sich, und damit kommt er zu den drei großen Polaritäten: Individualisation und Partizipation, Dynamik und Form, Freiheit und Schicksal. Diese Elemente kommen nach Tillich immer und überall vor und können nirgends weggedacht werden.⁶⁴ Damit wird deutlich, dass es sich hierbei um eine dynamische Ontologie handelt, die Implikationen religiöser, politischer und auch pädagogischer Art besitzt. Und für Tillich besteht der Wert einer Ontologie darin, „dass sie für alle diese Dinge Fundamente zu geben hat“.⁶⁵

In der Vorlesung „Die menschliche Situation im Lichte der Theologie und Existentialanalyse“ vom Sommersemester 1952 an der Freien Univ. Berlin entwickelt Tillich gegen Ende seine wichtige Lehre von der Zweideutigkeit⁶⁶, die besonders für den dritten Bd. der *Systematischen Theologie* von Bedeutung ist. Zweideutigkeit ist in diesem Sinne „ein Charakteristikum von Leben als Leben“.⁶⁷ D. h.

⁵⁶ Vgl. ebd., 1–55.

⁵⁷ Vgl. ebd., 57–156.

⁵⁸ Vgl. ebd., 157–347; dazu Martin FRITZ: *Menschsein als Frage*. Paul Tillichs Weg zur anthropologischen Fundierung der Theologie, Habil.-Schrift Augustana-Hochschule Neuendettelsau 2017. – Diese Arbeit wird demnächst in der Reihe „Tillich Research“ im Verlag Walter de Gruyter erscheinen.

⁵⁹ Tillich: *Frühe Vorlesungen im Exil* (s. Anm. 55), 313.

⁶⁰ Vgl. Paul TILLICH: *Berliner Vorlesungen III (1951–1958)*, hg. u. mit einer historischen Einl. v. Erdmann STURM, Berlin / New York 2009.

⁶¹ Ebd., 1–168.

⁶² Vgl. Paul TILLICH: *Systematische Theologie*, Bd. I, Stuttgart 2. Aufl. 1956, 193–245.

⁶³ Vgl. TILLICH: *Berliner Vorlesungen III* (s. Anm. 60), 23.

⁶⁴ Vgl. ebd., 59.

⁶⁵ Ebd., 71.

⁶⁶ Vgl. ebd., 169–334.

⁶⁷ Ebd., 301.

essentielle und existentielle Strukturen durchdringen sich permanent, denn nichts im Leben ist nur essentiell oder nur existentiell. Von hier aus wird deutlich, dass Tillich kein reiner Existentialist ist. „Halb bin ich es und halb nicht“, hat er einmal gesagt.⁶⁸ Tillich hat dieses Thema dann noch einmal in einer Berliner Vorlesung vom Sommersemester 1958 vertieft, die den Titel trägt „Die Zweideutigkeit der Lebensprozesse“.⁶⁹ Zum Problem der Zweideutigkeit hat jüngst auch Katharina Wörn eine ausgezeichnete Arbeit vorgelegt,⁷⁰ die 2022 mit dem Paul-Tillich-Preis der Dt. Paul-Tillich-Gesellschaft ausgezeichnet wurde.

Dass Tillichs Ontologie natürlich unter den in den USA vorherrschenden Analytischen Philosophen auf wenig Resonanz stieß, ist mehr als verständlich. Für diese vornehmlich mit der Begriffsanalyse beschäftigte philos. Richtung war Tillichs Philos. natürlich nichts anderes als ein Herumhantieren mit unklaren Begriffen. So sagte einmal ein philos. Kollege in Harvard, ein analytischer Philosoph, zu seinen Studierenden, dass man aus Tillichs Schrift *The Courage to Be* nur eines lernen könne: was Philos. nicht sei. Tillich hat dem aber entschieden entgegengehalten, dass die entscheidenden philos. Urworte eben gerade nicht definitiv einzuholen seien, sondern man diese immer nur „konfigurational“ erläutern könne, indem aufgezeigt wird, in welchem Zusammenhang sie in einem Netz mit anderen Begriffen stünden. In diesem Sinne könne es eben z. B. keine klassische Definition der Gesundheit geben, sondern man könne nur von der „Bedeutung“ dieses Begriffs sprechen, der immer in einem polaren Gegensatz zum Begriff der Krankheit stehe.

Im Zentrum vieler Arbeiten und Beiträge über Tillich steht ohne Zweifel die *Systematic Theology*. Jüngst wurde dieses dreibd. Werk auch durch einen von Danz hg. werk- und problemgeschichtlichen Kommentar aufgeschlüsselt.⁷¹ Neben diesem Hauptwerk Tillichs wird von nicht wenigen Interpreten die Schrift *The Courage to Be (Der Mut zum Sein)* von 1952 als seine wichtigste Schrift angesehen,⁷² die am besten geeignet sei, in sein theol. Denken einzuführen. Obwohl *The Courage to Be* in die verschiedensten Sprachen übersetzt wurde, unter „The 100 Best Spiritual Books of the Century“ aufgelistet wurde und das meistverkaufte Buch der Yale University Press gewesen ist, handelt es sich hierbei doch nicht um sein bedeutendstes Werk, und es ist zudem auch sehr missverständlich. Ja, man könnte *The Courage to Be* geradezu als einen in weiten Teilen missverstandenen Bestseller bezeichnen.⁷³ Aber um mit Karl Jaspers zu sprechen: „Die Wirkung des Großen ist auch im Missverstandenwerden stark.“⁷⁴ Von denen, die diese Schrift vehement begrüßten, ist anzunehmen, dass sie sie recht einseitig verstanden, wenn nicht sogar missverstanden haben. Das mag letztlich der Unkenntnis von Tillichs Gesamtwerk geschuldet sein. Kurz gesagt, in dieser Schrift Tillichs wird suggeriert, dass der theol. Theismus erledigt sei und dass es genüge, sich mit Hilfe eines

⁶⁸ TILlich: *Vorlesungen über die Geschichte des christlichen Denkens* (s. Anm. 4), 204.

⁶⁹ Vgl. TILlich: *Berliner Vorlesungen III* (s. Anm. 60), 335–409.

⁷⁰ Vgl. Katharina WÖRN: *Ambiguität – Paul Tillichs Begriff der Zweideutigkeit im Kontext interdisziplinärer Debatten*, Tübingen 2022.

⁷¹ Vgl. Paul Tillichs „*Systematische Theologie*“. Ein werk- und problemgeschichtlicher Kommentar, hg. v. Christian DANZ, Berlin/Boston 2017.

⁷² So bezieht sich die Tillich-Einführung von Peter STEINACKER: „Paul Tillich: Der Mut zum Sein“, in: *Grundprobleme der großen Philosophen. Philosophie der Gegenwart VI*, hg. v. Josef SPECK, Göttingen 1984, 157–188, nur auf diese Schrift.

⁷³ Vgl. Werner SCHÜßLER: „Paul Tillichs Schrift ‚The Courage to Be‘ – ein missverstandener Bestseller. Eine kritische Analyse der Begriffe ‚Theismus‘, ‚absoluter Glaube‘ und ‚Gott über Gott‘“, in: *The Courage to Be*, hg. v. Christian DANZ / Marc DUMAS / Werner SCHÜßLER / Bryan WAGONER, Berlin/Boston 2018 (*International Yearbook for Tillich Research*, 13), 109–131.

⁷⁴ Karl JASPERS: *Die maßgebenden Menschen*, München 10. Aufl. 1988, 78.

„absoluten Glaubens“ auf den „Gott über Gott“ zu beziehen und ein konkreter Inhalt des Glaubens nicht nötig sei. Das klingt schon fast nach einer Spiritualität ohne Gott oder zumindest nach mystischen Vorstellungen, die sich auf einen absolut transzendenten Gott beziehen und die jeden konkreten Inhalt des Glaubens hinter sich lassen. Tillichs Argumentation in *The Courage to Be* ist aber, wie er auch selbst betont hat, bewusst einseitig formuliert, um den radikalen Zweifler zu erreichen. Denn es gehört zu seinen Grundüberzeugungen, dass jeder Glaube ein konkretes Element enthält. In diesem Sinne heißt es in *Dynamics of Faith*, dass das in jedem Glauben anwesende Element unmittelbarer Gewissheit „niemals isoliert von einem konkreten Glauben erfahren“ wird.⁷⁵

Da für Tillich die Philos. unabdingbar ist für die Theol., so verwundert es nicht, dass sich auch schon recht früh kath. Theologen für sein Denken interessiert haben, spielt doch hier – im Gegensatz zur evangelischen Theol. – die Philos. eine entscheidende Rolle. Zwar war Tillich verständlicherweise für konservativ eingestellte kath. Theologen wie bspw. Leo Scheffczyk ein rotes Tuch,⁷⁶ da er diesen viel zu liberal erschien, für viele andere aber war dieses Denken äußerst inspirierend.⁷⁷ Tillich muss auch wiederholt betont haben, dass seine kath. Freunde ihn besser verstehen würden als seine protestantischen.⁷⁸ Das lag – wie gesagt – natürlich nicht zuletzt daran, dass er der Philos. eine große Bedeutung für die Theol. zugestand und die kath. Theol. mit seinem Denken von daher weniger Berührungspunkte hatte als die protestantische, die sich im Zuge des Barthianismus und auch der Bultmann-Schule doch in weiten Teilen von der Philos. losgesagt hatte.

Hinzu kommt, dass Tillich zwar dem „protestantischen Prinzip“ bzw. der prophetischen Kritik eine entscheidende Bedeutung beimisst, er aber gleichzeitig immer betont, dass diese ohne eine sakramentale Grundlage, die er zuweilen auch als „katholische Substanz“ bezeichnet hat, ins Leere führen und den Säkularisierungsprozess auf diese Weise nur beschleunigen würde, wobei er die Begriffe „protestantisches Prinzip“ und „katholische Substanz“ typologisch und nicht konfessionell verstanden wissen wollte.

Ich kann mich im Rahmen dieser Darstellung nicht in extenso mit der kath. Tillich-Rezeption beschäftigen,⁷⁹ sondern will nur auf einen ihrer wichtigsten Vertreter aufmerksam machen, nämlich auf Jean Richard, einen kath. Priester und systematischen Theologen von der *Université Laval* in Québec. Seit 1973 hat Richard seine ganze Kraft und wissenschaftliche Arbeit dem Denken Tillichs gewidmet,⁸⁰ was u. a. dazu führte, dass unter seiner Ägide 15 theol. Diss. zu Tillich entstanden sind von Studierenden nicht nur aus dem frankophonen, sondern auch aus dem US-amerikanischen und auch europäischen Bereich, wozu ich selbst auch zähle. Das von ihm in den 1980er Jahren initiierte „Projet de recherche Paul Tillich“, das heute von dem kath. Theologen Marc Dumas von der *Université Sherbrooke* weitergeführt wird, hat schließlich auch dazu geführt, dass Richard zusammen mit dem

⁷⁵ Vgl. TILlich: *Dynamik des Glaubens* (s. Anm. 34), 81.

⁷⁶ Vgl. Leo SCHEFFCZYK: *Gott-loser Gottesglaube? Die Grenzen des Nichttheismus und ihre Überwindung*, Regensburg 1974.

⁷⁷ Vgl. dazu die erste umfassende Gesamtdarstellung aus dem katholischen Bereich: Sturm WITTSCHIER: *Paul Tillich – seine Pneuma-Theologie*. Ein Beitrag zum Problem Gott und Mensch, Nürnberg 1975.

⁷⁸ Vgl. Werner SCHÜBLER: „Meine katholischen Freunde verstehen mich besser als meine protestantischen.“ Wie katholisch ist Paul Tillich?, in: *Aufgeklärte Religion und ihre Probleme*. Schleiermacher – Troeltsch – Tillich, hg. v. Ulrich BARTH / Christian DANZ / Wilhelm GRÄB / Friedrich Wilhelm GRAF, Berlin/Boston 2013, 311–329.

⁷⁹ Vgl. dazu Werner SCHÜBLER / Erdmann STURM: *Paul Tillich*. Leben – Werk – Wirkung, Darmstadt 2. Aufl. 2015, 247–252; *Paul Tillich in Catholic Thought*, hg. v. Thomas A. O’MEARA / Celestin D. WEISSER, Dubuque 1964; *Paul Tillich: A New Catholic Assessment*, hg. v. Raymond F. BULMAN / Frederick J. PARRELLA, Collegeville 1994.

⁸⁰ Zuletzt ist von ihm erschienen: Jean RICHARD: *Paul Tillich: Au-delà du Naturalisme et du Supranaturalisme*, Québec 2022.

protestantischen Theologen André Gounelle vom *Institut Protestant de Théologie* in Montpellier die *Œuvres de Paul Tillich* ins Leben gerufen hat. Diese Reihe umfasst inzwischen 18 Bde. in französischer Sprache.⁸¹ Richard hatte auch schon anlässlich des 100. Geburtstags Tillichs im Jahre 1986 einen großen Tillich-Kongress in Québec veranstaltet, der in einem voluminösen Sammelbd. mit dem Titel *Religion et culture* dokumentiert ist.⁸²

Nicht nur die *Systematic Theology*, sondern auch verschiedene andere Schriften Tillichs wurden inzwischen in viele Sprachen übersetzt. Aber neben den dt.n *Gesammelten Werken* und den französischen *Œuvres* findet sich nur noch eine japanische Werkausgabe, die auf die *Gesammelten Werke* zurückgeht.⁸³ Selbst die englischsprachige Tillich-Community hat es leider über Jahrzehnte nicht geschafft, eine entsprechende Werkausgabe auf die Beine zu stellen. Erst seit kurzem ist eine solche im Verlag Walter de Gruyter im Entstehen begriffen mit dem Titel *Complete Works of Paul Tillich in English*. Diese von Russell Re Manning verantwortete Reihe ist auf ca. 20 Bde. angelegt, und der erste Bd. (vol. 2) soll der Ankündigung nach 2026 erscheinen. Ob diese Edition den anspruchsvollen Titel auch einlösen kann, wird sich zeigen.

Tillich hat zwar – im Gegensatz zu Karl Barth – keine Schule begründet, allerdings sind seine Glaubens- bzw. Religionsbestimmung sowie der von ihm entwickelte Symbol- und Korrelationsbegriff sowohl im protestantischen als auch im kath. Bereich quasi zum Allgemeingut der religionsphilos. und theol. Diskussion geworden, besonders was den Bereich der Religionspädagogik angeht,⁸⁴ wobei heute nicht selten in Vergessenheit geraten ist, dass diese Bestimmungen von Tillich herkommen.

Tillichs durchgängiges Thema, so habe ich gesagt, ist die Theol. der Kultur. Das heißt, dass alles Thema der Theol. ist, aber unter einem ganz besonderen Aspekt. Das macht auch verständlich, dass so viele verschiedene Arbeiten über ihn erscheinen können, die einen ganz bestimmten Aspekt seines Denkens darlegen. Dieses Theol.verständnis kommt im Rahmen seiner *Systematischen Theologie* unmissverständlich zum Ausdruck, wenn es hier heißt:

Bilder, Gedichte und Musik können Gegenstand der Theologie werden, nicht unter dem Gesichtspunkt ihrer ästhetischen Form, sondern im Hinblick auf ihre Fähigkeit, durch ihre ästhetische Form gewisse Aspekte dessen auszudrücken, was uns unbedingt angeht. Physikalische, historische oder psychologische Einsichten können Gegenstand der Theologie werden, nicht wegen ihres Charakters als Formen der Erkenntnis, sondern wegen ihrer Fähigkeit, etwas von letzter Bedeutung zu enthüllen. Soziale Ideen und Handlungen, Gesetzesvorschläge und Verfahren, politische Programme und Entscheidungen können Gegenstand der Theologie werden, aber nicht hinsichtlich ihrer sozialen, gesetzlichen oder politischen Form, sondern im Hinblick auf ihre Fähigkeit, etwas uns unbedingt Angehendes durch ihre soziale, gesetzliche und politische Form zu verwirklichen. Persönlichkeitsprobleme und -entwicklungen, Erziehungsziele und -methoden, körperliche und geistige Heilungen können Gegenstand der Theologie werden, aber nicht unter dem Gesichtspunkt ihrer autonomen Form, sondern unter dem Gesichtspunkt ihrer Fähigkeit, durch ihre autonome Form etwas von letztem und unbedingtem Gewicht zu vermitteln.⁸⁵

⁸¹ Ursprünglich erschienen bei Les Éditions de Cerf (Paris), Labor et fides (Paris) und Les Presses de l'Université Laval (Québec).

⁸² Vgl. *Religion et culture*. Actes du colloque international du centenaire Paul Tillich. Université Laval, Québec, 18–22 août 1986, hg. v. Michel DESPLAND / Jean-Claude PETIT / Jean RICHARD, Québec/Paris 1987.

⁸³ Paul TILlich: *Tirihhi Chosakushu*, übers. v. Hideo OHKI et al., 10 Bde. u. 3 Ergänzungsbd., Tokio 1977–1979.

⁸⁴ Vgl. SCHÜßLER / STURM: *Paul Tillich* (s. Anm. 79), 229–235.

⁸⁵ TILlich: *Systematische Theologie*, Bd. I (s. Anm. 62), 21.

In diesem Sinne stellt sein theol. Denken eine schier unerschöpfliche Quelle auch für zukünftige Forschungsvorhaben dar. Im Folgenden möchte ich eigens auf drei Aspekte aufmerksam machen, die meines Erachtens heute aktueller sind denn je und für die man in Tillichs Werk fündig werden kann: den derzeitigen Relevanzverlust der christl. Kirchen, die Begegnung des Christentums mit den Weltreligionen sowie das Verhältnis von Heil und Heilen.

Bekanntlich kämpfen die christl. Kirchen heute gegen einen immensen Relevanzverlust an, nicht zuletzt auch aufgrund des Bekanntwerdens von sexuellem Missbrauch in ihren Reihen. Was Tillich schon vor über sechs Jahrzehnten im Rahmen von drei Vorlesungen mit dem Titel „The Irrelevance and Relevance of the Christian Message“, die er 1963 an der *Pacific School of Religion* gehalten hat, zum Relevanzverlust der christl., Kirchen gesagt hat, trifft auch heute noch ins Schwarze.⁸⁶ Dabei geht er in diesen Vorlesungen, nachdem er die Symptome für die heutige Irrelevanz der christl. Botschaft für den modernen Menschen beleuchtet hat, auf deren Ursachen ein, um schließlich die Relevanz der christl. Botschaft – trotz ihrer Irrelevanz – aufzuweisen. Diese Relevanz sieht er darin, dass die christl. Botschaft in der Lage ist, Antworten auf Fragen zu geben, die durch die existenzialistische Analyse der menschlichen Situation aufgeworfen werden. Das heißt, er ist davon überzeugt, dass das Christentum die Sinnlosigkeit und damit die tiefsten Formen der Negativität, wie das Gefühl der Leere, den Zynismus und den radikalen Zweifel, überwinden kann. Und hier ist Tillich zufolge besonders an die folgenden drei Aspekte der christl. Botschaft zu denken: Erstens, dass in Jesus Christus ein Moment der Selbstnegation sichtbar wird. Dabei geht es um das Selbstopfer dessen in Jesus, was nur Jesus ist, und die damit verbundene Abwehr einer möglichen „Jesulatrie“, wie Tillich an anderer Stelle einmal gesagt hat, ist doch der „ultimate concern“ des Christen nicht Jesus, sondern „Jesus der Christus“, der als der Gekreuzigte offenbar wird. Zweitens, dass in ihm der Konflikt zwischen dem essentiellen Sein und der existentiellen Entfremdung überwunden ist. Und drittens, dass mit Jesus Christus die Liebe im Sinne der *Agape* in die Welt gekommen ist, der es wesentlich um die „Annahme des Unannehmbaren“ geht.⁸⁷

Zum zweiten Aspekt: Zwar hat es Tillich an seinem Lebensabend geradezu bedauert, dass er die Weltreligionen nicht in seinen großen systematischen Entwurf mit einbezogen hat. Dieser ist ja dem Problem der Säkularisierung gewidmet. Doch hat er sich spätestens seit seiner zehnwöchigen Japan-Reise 1960 recht intensiv mit diesem Thema beschäftigt. So wird verständlich, dass sich *Reinhold Bernhardt* in seinem vor wenigen Jahren erschienenen Bd. über die *Klassiker der Religionstheologie im 19. und 20. Jahrhundert* breit mit Tillich beschäftigt, ist ihm hier doch – neben Friedrich D. E. Schleiermacher, Ernst Troeltsch, Karl Barth, Karl Rahner, John H. Hick und Raimon Panikkar – das größte Kap. gewidmet.⁸⁸ Meine 2024 im Tillich-Jahrbuch edierten Vorlesungen Tillichs in Stuttgart und Tübingen 1963 zum Absolutheitsanspruch des Christentums und den Weltreligionen⁸⁹

⁸⁶ Vgl. Paul TILlich: *The Irrelevance and Relevance of the Christian Message*, hg. v. Durwood FOSTER, Cleveland 1996.

⁸⁷ Vgl. dazu Werner SCHÜßLER: „Irrelevanz und Relevanz der christlichen Botschaft für den modernen Menschen. Zu einer kritischen Analyse Paul Tillichs“, in: *Trierer Theologische Zeitschrift* 130/3 (2021) 193–206.

⁸⁸ Vgl. *Bernhardt*, Reinhold: *Klassiker der Religionstheologie im 19. und 20. Jahrhundert*. – Zürich: Theologischer Verlag 2020. 342 S. (Beiträge zu einer Theologie der Religionen, 20), kt. CHF 39,00 ISBN: 978-3-290-18331-8, 127–217.

⁸⁹ Vgl. Werner SCHÜßLER (Hg.): „Paul Tillich: Der Absolutheitsanspruch des Christentums und die Weltreligionen. Edition der Vorträge Paul Tillichs in Stuttgart und Tübingen 1963“, in: *The Future of Protestantism* (= International Yearbook for Tillich Research, 16), hg. v. Christian DANZ / Marc DUMAS / DERS., Berlin/Boston 2024, 185–285.

unterstreichen noch einmal die Bedeutung Tillichs auch in Fragen der Religionstheol., machen diese doch deutlich, dass sein Lösungsversuch in dieser Frage im Sinne eines „dritten Weges“ neben Exklusivismus und Inklusivismus zu verstehen ist, den er an einer anderen Stelle einmal als „bedingte Exklusivität“ bezeichnet hat.⁹⁰ Hiernach wird der Absolutheitsanspruch nicht für die christl. Religion erhoben, sondern allein für das Christusereignis, das er im Sinne eines Kriteriums aller Religionen versteht, einschließlich des Christentums als Religion.

Zum letzten Aspekt: Tillich hat sich in seiner amerikanischen Zeit in über 30 Beiträgen intensiv mit dem Verhältnis von Heil und Heilen beschäftigt, einem Thema, das von Seiten der großen christl. Kirchen nicht selten in Vergessenheit geraten ist. Dabei geht es ihm hier um die Beziehung von Religion und Gesundheit, von Seelsorge und Psychotherapie, von Psychoanalyse und Theol. sowie um eine Theol. der Beratung, um nur die wichtigsten Themen zu nennen. In einem kleinen Beitrag mit dem Titel *Heil und Heilen* aus dem Jahre 1960 führt Tillich dazu aus:

Es ist nicht wegen eines zufälligen Gleichklangs der Worte, wenn wir Heil und Heilen zusammenstellen. Die Worte gehören zusammen, weil die Dinge zusammengehören, die sie bezeichnen. [...] Das Heile ist das, was ganz ist, und nicht heil ist das, was zerbrochen ist. Wie jeder Heiler, so macht auch der göttliche Heiler, der Heiland, das Zerbrochene ganz. Darum wird der Heiland auch als Arzt bezeichnet, und Jesus sagt ausdrücklich, daß die Gesunden ihn nicht brauchen, sondern die Kranken, die, deren Ganzheit zerbrochen ist. Wie der Arzt, will er sie heil machen. Der Arzt, der menschliche Heiler, und der Heiland, der göttliche Heiler, gehören zusammen.⁹¹

Dabei geht es Tillich aber nicht um eine Vermischung dieser beiden Größen im Sinne eines magischen Heilens, wie man das von evangelikalen Kreisen her kennt. Und doch, oder gerade deswegen, ist es notwendig, dass die Vertreter der verschiedenen Aspekte des Heilens um die anderen Formen wissen, können doch nur so die jeweiligen Grenzen des eigenen Weges gesehen und damit unerlaubte Grenzüberschreitungen vermieden, aber ebenso die Ergänzungsbedürftigkeit des jeweiligen eigenen Ansatzes gesehen werden. Wenn es auch durchaus der Fall sein kann, dass in einer Person verschiedene Formen des Heilens vereinigt sind, so müssen Tillich zufolge die verschiedenen Funktionen, die ausgeübt werden, doch klar und deutlich unterschieden werden. So sollte sich der Pfarrer oder Theologe nicht für einen kleinen Therapeuten halten, und der Psychotherapeut sollte nicht meinen, dass er in der Lage ist, den Patienten von der existentiellen Entfremdung, die sich u. a. in Schuld und Angst ausdrückt, zu erlösen.⁹²

Tillichs Denken wird heute in den verschiedensten Ländern rezipiert, nicht nur in Nordamerika und Europa, sondern auch in Lateinamerika, wo es eine kleine Gruppe von Theolog:innen gibt, die sich 1995 zur „Sociedade Paul Tillich do Brasil“ zusammengeschlossen haben; ja selbst in Russland findet sein Denken Anklang.⁹³ In Deutschland wurde bereits im Jahr 1969 die „Deutsche Paul-Tillich-Gesellschaft“ gegründet. Sie ging aus dem „Kreis der Freunde Paul Tillichs“ hervor. Es folgten 1975 die „North American Paul Tillich Society“, 1978 die „Association Paul Tillich d’Expression française“ sowie 1993 die „Paul Tillich Genootschap Nederland/België“.

⁹⁰ Vgl. dazu Werner SCHÜßLER: „Bedingte Exklusivität. Paul Tillich zum Absolutheitsanspruch des Christentums“, in: *Stimmen der Zeit* 11 (2024) 813–821.

⁹¹ Paul TILlich: „Heil und Heilen“, in: DERS.: *Das kranke Herz*. 12 Beiträge, München 1965, 175–181, hier 177.

⁹² Vgl. dazu Renate BRANDSCHEIDT / Werner SCHÜßLER: *Heil und Heilen*. Biblische, philosophische und theologische Perspektiven, Würzburg 2024, 87–106.

⁹³ Vgl. SCHÜßLER / STURM: *Paul Tillich* (s. Anm. 79), 240f.

In den letzten Jahren hat die Bedeutung Tillichs im US-amerikanischen Kontext allerdings etwas nachgelassen. So finden sich hier kaum noch Tillich-Forscher wie seinerzeit Robert P. Scharlemann, die sich während ihres ganzen Forscher-Lebens immer wieder mit Tillich beschäftigt haben.⁹⁴ Die Auseinandersetzung mit seinem Denken ist heute in den USA mehr okkasioneller Natur, was auch ein Blick in die Themen der Beiträge im *Bulletin* der „North American Tillich Society“ deutlich macht, wo es immer auch um ganz aktuelle Themen geht, so, wenn Tillichs Denken mit der globalen Klimakatastrophe, der Covid-Pandemie, den Social Media, der digitalen Technologie, der Neurodiversität, den Problemen queerer Menschen oder mit Video-Spielen in Verbindung gebracht wird.

Allerdings hat sich die Tillich-Forschung in der letzten Zeit auch Neuland erobern können. Und hier möchte ich den Blick zum einen auf den afrikanischen Kontinent und zum anderen auf China lenken. Im August 2023 hat das 25. Kolloquium der „Association Paul Tillich d’Expression française“ ein erstes Mal auf dem afrikanischen Kontinent, nämlich in Kigali/Ruanda, stattgefunden, bei dem sich Theolog:innen aus den verschiedensten afrikanischen Ländern unter dem Leitthema „Kirche, Religion und Kultur“ mit der Rezeption und Aktualität Paul Tillichs auseinandergesetzt haben. In den Jahren zuvor sind auch schon einige Diss.en zu Tillich von afrikanischen Theolog:innen erschienen, u. a. zwei davon unter meiner Betreuung von kath. Priestern aus Benin.⁹⁵

Dass Tillich inzwischen selbst in China intensiver rezipiert wird, war so kaum zu erwarten.⁹⁶ Hier sind besonders zwei Forscher zu nennen, die hier sehr aktiv sind: Junjie Yang von der *Beijing Normal University* und Keith Ka-fu Chan von der *Shandong University*. Yang hat u. a. einen eigens von mir zu diesem Zweck zusammengestellten Bd.⁹⁷ sowie Tillichs Schelling-Schriften ins Chinesische übersetzt. Chan hat in der Reihe *Tillich Research*, auf die ich gleich noch etwas näher zu sprechen kommen werde, die Bd. elf⁹⁸ und 17⁹⁹ verfasst bzw. mit hg. Und 2023 hat er einen Sammelbd. zum Verhältnis Tillichs zur chinesisch-christl. Theol. hg., der u. a. Beiträge enthält, die sein Denken mit dem Buddhismus und Konfuzianismus sowie mit der heutigen politischen Situation in China vergleichen.¹⁰⁰

Eine entscheidende Bündelung der Tillich-Forschung haben ohne Frage die beiden Buch-Reihen *Tillich Research* und *International Yearbook for Tillich Research* im Verlag Walter de Gruyter (Berlin/Boston) bewirkt. Erstere hat die *Tillich-Studien* im LIT Verlag (Münster) abgelöst, die ich 1999 zusammen mit Erdmann Sturm begründet und die wir bis Bd. 22 dort gemeinsam hg. haben. In der Reihe *Tillich Research*, bei der sodann zwei weitere Hg.:innen aus dem US-amerikanischen und frankophonen Bereich hinzugekommen sind, habe ich zusammen mit Danz allein sechs Sammelbd.e zu Tillichs Theol. der Kultur (vol. 1/2011), zur Macht des Mythos (vol. 5/2015), zu Tillichs Zeit im Exil (vol. 12/2017), zum Begriff des Dämonischen (vol. 15/2018), zur Diskussion um Tillichs Werk (vol.

⁹⁴ Vgl. Robert P. SCHARLEMANN: *Reflection and Doubt in the Thought of Paul Tillich*, New Haven 1969; DERS.: *Religion and Reflection: Essays on Paul Tillich’s Theology*, hg. v. Erdmann STURM, Münster 2004 (Tillich-Studien, 16).

⁹⁵ Siehe oben Anm. 47 und 48.

⁹⁶ Vgl. dazu Junjie YANG: *Paul Tillich und China*. Ein noch zu erwartender Dialog, in: *Jesus of Nazareth and the New Being in History*, hg. v. Christian DANZ / Marc DUMAS / Werner SCHÜBLER / Mary Ann STENGER / Erdmann STURM, Berlin/Boston 2011 (International Yearbook for Tillich Research, 6), 221–235.

⁹⁷ Vgl. Werner SCHÜBLER: *Paul Tillich – Interpret des Lebens*. Chinesische Übers. v. Junjie YANG, Kaifeng 2011.

⁹⁸ Vgl. *Paul Tillich and Asian Religions*, hg. v. Keith Ka-fu CHAN / Yau-nang William NG, Berlin/Boston 2017.

⁹⁹ Keith Ka-fu CHAN: *Life as Spirit. A Study of Paul Tillich’s Ecological Pneumatology*, Berlin/Boston 2018.

¹⁰⁰ Vgl. *Paul Tillich and Sino-Christian Theology*, hg. v. Keith Ka-fu CHAN. – London/New York: Routledge 2023. 238 S., kt. £ 135,00 ISBN: 978-1-03-252080-3.

23/2022) sowie zu Tillichs Dresdner Zeit (vol. 27/2023) hg. Der zuletzt von Danz hg. Bd. (vol. 28/2025) beschäftigt sich mit dem jungen Tillich und der Theol. um 1900.

Das *Internationale Jahrbuch für die Tillich-Forschung* habe ich 2005 zusammen mit Danz und Sturm ebenfalls ursprünglich im LIT Verlag begründet und bis Bd. fünf dort auch mit hg. Sodann haben wir dieses unter dem Titel *International Yearbook for Tillich Research* ab Bd. sechs auch in den Verlag Walter de Gruyter überführt, wobei auch hier zwei weitere Mithg.:innen aus dem US-amerikanischen und aus dem frankophonen Bereich hinzugekommen sind. Hier waren u. a. der Symbolbegriff (vol. 2/2007), die Religionstheol. (vol. 5/2010), das Verhältnis von Theol. und Naturwissenschaften (vol. 7/2012), die Ethik und Eschatologie (vol. 10/2015) und die Methode der Korrelation (vol. 12/2017) Themen, aber es wurden auch einzelne Schriften Tillichs behandelt, wie *The Courage to Be* (vol. 13/2018). Der jüngste Bd. (vol. 16/2023–24) ist der Zukunft des Protestantismus gewidmet. Im Tillich-Jahrbuch werden auch immer wieder bisher unveröffentlichte Tillich-Texte ediert wie die schon genannten Vorträge Tillichs aus dem Jahr 1963. Zudem finden sich hier immer auch Rezensionen zu den jüngsten Buchpublikationen, weshalb ich im Rahmen dieses Beitrages auch auf eine Sammelrezension verzichtet habe. Beide Buchreihen haben sich inzwischen in der Tillich-Forschung zu repräsentativen Plattformen internationalen Zuschnitts entwickelt, in denen Beiträge nicht nur in dt. Sprache, sondern auch auf Englisch und Französisch erscheinen.

Inzwischen hat der Verlag Walter de Gruyter unter dem Namen „Tillich Online“ auch eine bilinguale Datenbank eingerichtet, die erstmalig das gesamte Werk Tillichs zugänglich machen möchte. „Neben dem umfangreichen deutschsprachigen Œuvre“, heißt es auf der entsprechenden Website des Verlags, „werden nach und nach auch Tillichs englische Texte – sowohl Originale als auch Übersetzungen seiner deutschen Texte – ergänzt.“¹⁰¹

Bleibt zum Schluss noch die Frage, welches der beste Einstieg in das umfangreiche Werk Tillichs ist. Folgt man hier seinem eigenem Hinweis, so sollte man mit seinen Predigten beginnen.¹⁰² Was die Sekundärliteratur angeht, so stellt hier ohne Zweifel die Biographie der Paucks immer noch eine recht gute Einführung dar.¹⁰³ Paucks wollten ursprünglich auch noch einen zweiten Bd. zu Tillichs Werk verfassen. Als es absehbar war, dass dieser nicht mehr erscheinen wird, habe ich zusammen mit Renate Albrecht die Initiative hierzu ergriffen.¹⁰⁴ Sieben Jahre später haben wir beide zusammen auch noch einmal eine kürzere Biographie verfasst, die auch einige Fehler der Pauck-Biographie korrigiert.¹⁰⁵ 1997 habe ich sodann im Beck-Verlag in der Reihe *Denker* eine Einführung in das Denken Tillichs publiziert, die recht knapp gehalten ist und sich vornehmlich an der Religionsphilos. orientiert.¹⁰⁶ Zehn Jahre später habe ich sodann zusammen mit dem evangelischen Theologen Sturm eine umfassende Gesamtdarstellung vorgelegt mit dem Titel *Paul Tillich: Leben – Werk – Wirkung*, die 2015 in einer zweiten Auflage herauskam.¹⁰⁷ Zu nennen ist in diesem Zusammenhang auch noch *The Cambridge Companion to Paul Tillich*,¹⁰⁸ wobei hier aber die einzelnen Beiträge von recht unterschiedlicher Qualität sind.

¹⁰¹ Siehe <https://www.degruyter.com> [27.12.2024].

¹⁰² Vgl. Paul TILlich: *Religiöse Reden*, 1.–3. Folge, Stuttgart 1952–1964.

¹⁰³ Wilhelm und Marion PAUCK: *Paul Tillich – Sein Leben und Denken*, Bd. I: Leben, Stuttgart/Frankfurt a. M. 1978.

¹⁰⁴ Vgl. *Paul Tillich: Sein Werk*, hg. v. Renate ALBRECHT / Werner SCHÜBLER, Düsseldorf 1986.

¹⁰⁵ Vgl. Renate ALBRECHT / Werner SCHÜBLER: *Paul Tillich – Sein Leben*, Frankfurt/M. 1993.

¹⁰⁶ Vgl. Werner SCHÜBLER: *Paul Tillich*, München 1997 (Beck'sche Reihe Denker, 540).

¹⁰⁷ Vgl. SCHÜBLER / STURM: *Paul Tillich* (s. Anm. 79).

¹⁰⁸ Vgl. *The Cambridge Companion to Paul Tillich*, hg. v. Russell Re Manning, Cambridge 2009.

Tillich hat, wie ich bereits erwähnt habe, im Gegensatz zu Barth keine Schule begründet. Dafür war er der protestantischen Theol. viel zu philos. ausgerichtet. Allerdings findet sich immerhin ein Denker, den man in gewisser Weise als seinen Schüler bezeichnen kann und der sich auch selbst so verstanden hat, nämlich Rollo May, der die existentielle Psychotherapie in den USA eingeführt hat. May hat unter der Betreuung von Tillich an der *Columbia University*, die am Broadway in New York dem *Union Theological Seminary* gegenüberliegt, zum Thema Angst promoviert und auch selbst eine sehr persönlich gefärbte aufschlussreiche intellektuelle Biographie über seinen Lehrer verfasst.¹⁰⁹ Darüber hinaus wird schon allein in fast allen Titeln seiner Werke der Einfluss Tillichs deutlich, sind seine großen Themen doch die Angst, die Freiheit, das Dämonische, die Liebe, die Macht sowie der Mythos. Jüngst hat Christina Saal zu diesem Einfluss Tillichs auf May auch die erste umfassende Studie vorgelegt.¹¹⁰ Dieser Einfluss Tillichs ist selbst noch bei Mays bekanntestem Schüler, Irvin D. Yalom, zu spüren, dem bedeutendsten lebenden existentiellen Psychotherapeuten, der u. a. auch durch seine philos. Romane im dt.n Sprachraum Bekanntheit erlangt hat. In seinem Hauptwerk mit dem Titel *Existential Psychotherapy*¹¹¹ geht es ihm um die folgenden vier großen Themen: den Tod, die Freiheit, die Isolation und die Sinnlosigkeit – wobei hinter allen vier Aspekten Yalom zufolge die Angst steckt. Das sind Themen, die auch im Werk Tillichs immer wieder begegnen.

Damit schließt sich der Kreis, geht es Tillich doch immer auch darum, dem Menschen in Zeiten des Umbruchs Antworten zu geben auf seine wesentlichen, das heißt existentiellen Fragen. Von daher ist Tillich nicht nur der vielleicht letzte große theol. Systemdenker in einer postchristl. bzw. postreligiösen Moderne – wobei er sein Denken immer als „offenes“ System begriffen hat –, sondern im Tiefsten immer auch der religiöse Seelsorger,¹¹² dem es um die Nöte und Ängste der Menschen geht, ja letztlich um die alles entscheidende Frage nach dem Sinn. Und wer nach dem Sinn des Lebens fragt, so hat Tillich immer wieder betont, ist auch schon religiös in einem weiteren Sinne, selbst wenn so manche Kirchenfunktionäre mit einer solchen Bestimmung ihre Probleme haben oder manche modernen theol. Praktiker uns fälschlicherweise weismachen wollen, dass diese urmenschlichste aller Fragen für den heutigen Menschen überhaupt kein Thema mehr sei.¹¹³

Zum Schluss erlaube ich mir noch eine ganz persönliche Bemerkung: Nach nun schon über vier Jahrzehnten einer intensiven Beschäftigung mit dem philos.-theol. Werk Paul Tillichs hat mein Interesse an diesem Denker in keiner Weise nachgelassen – ganz im Gegenteil. Ich entdecke auch heute immer wieder Neues bei der Lektüre seiner Schriften. Das liegt an der Komplexität und dem Perspektivenreichtum seines Werkes, das eine schier unerschöpfliche Quelle für die theol. und philos. Auseinandersetzung bietet. Das ist es denn auch, was die Großen der Geistesgeschichte auszeichnet und was sie von zweit- oder drittklassigen Denkern wesentlich unterscheidet.

¹⁰⁹ Vgl. Rollo MAY: *Paulus. Reminiscences of a Friendship*, New York 1973. Die 2. erweiterte Aufl. erschien unter dem Titel: *Paulus. Tillich as Spiritual Teacher*, Dallas 1987.

¹¹⁰ Vgl. Christina SAAL: *Der Mensch in Zeiten des Umbruchs. Paul Tillich und Rollo May im interdisziplinären Gespräch*, Berlin/Boston 2023 (Tillich Research, 24).

¹¹¹ New York: BasicBooks 1980; dt.: *Existentielle Psychotherapie*, Bergisch Gladbach 5. Aufl. 2010.

¹¹² Vgl. dazu jüngst Geoffrey LEGRAND: *Les enjeux théologiques de la pastorale scolaire. Recherche sur les finalités de la pastorale scolaire à partir d'une relecture de Paul Tillich*, Berlin/Boston 2022 (Tillich Research, 25); Samuel Andrew SHEARN: *Pastor Tillich: the justification of the doubter*, Oxford/New York 2022.

¹¹³ So Jan LOFFELT: *Wenn nichts fehlt, wo Gott fehlt. Das Christentum vor der religiösen Indifferenz*, Freiburg/Br. 2024.

Über den Autor:

Werner Schüßler, Dr. Dr., Professor em. für Philosophie an der Theologischen Fakultät Trier
(schuessw@uni-trier.de)